

2012

Hans-Jürgen Krysmanski

0,1 %

Das Imperium der Milliardäre

Sozialwissenschaftliches Sachbuch 2012

[dnb Buch](#) [detopia.de](#)

[wikipedia](#) Krysmanski *1935 in Berlin

[duckgo Buch](#) [wikipedia Buch](#)



Mit seinem Werk liefert der Autor eine Anatomie des Megareichtums dieser Welt. Er entschleiert die teilweise nur schwer zu fassende Macht, die mit diesen enormen Geldwerten verbunden ist, und verdeutlicht so, dass auch in komplexen Systemen und Strukturen, konkret benennbare Akteure am Werke sind, die aufgrund ihrer Vermögenswerte einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gestaltung dieser Welt haben.

Autor im Buch:

"Die herkömmlichen politischen Systeme als solche werden immer bedeutungsloser. Und auch für die Leistungs- und Wissenseliten und sogar für die Manager wird die Situation immer prekärer. In dieser Lage verselbständigen sich die Geldeliten, sie beginnen im wahrsten Sinne des Wortes, auf eigene Faust mit Söldnerarmeen, privaten Polizei- und Geheimdiensten zu operieren.

Klimawandel, Ressourcenprobleme und wachsende, unumkehrbare Arbeitslosigkeit deuten auf ein kommendes globales Szenario nackter Überlebenskämpfe.

Für eine solche Rette-sich-wer-kann-Welt glauben sich die souveränen, wohlgeschützten Eigner des Besten, was diese Welt zu bieten hat – wie einst die Feudalherren – gut gerüstet.

Uns bleibt im Augenblick nur, die Erwartung neuer und neuartiger Klassenkonflikte zu konstatieren."

Interview 2012

telepolis Die-Geldelite-verselbständigt-sich-3396191.html

Marcus Klöckner und Krysmanski 2012 / 23 Fragen

1 Herr Krysmanski, der Volksmund sagt: <Geld regiert die Welt>. Sie setzen sich nun schon seit vielen Jahren mit den Reichen und Superreichen in Ihrer sozialwissenschaftlichen Arbeit auseinander. Stimmt der Spruch?

Krysmanski Mit dem Spruch "Geld regiert die Welt" sind natürlich die großen **Geldbesitzer**, Geldgeber und Geldnehmer gemeint. "Die mit dem Gold machen die Regeln", sagte die frühere demokratische Gouverneurin von Texas, Ann Richards. Und in dieser Welt lautet ganz ohne Frage die wichtigste goldene Regel: "The winner takes all", der Gewinner kriegt alles. – **So steigen durch Zufall, Schläue, Gewalt, Vererbung ein paar ganz gewöhnliche Menschen in die Regionen des Superreichtums auf.** Geld wird zum ultimativen Macht- und Herrschaftsmittel in den Händen von Privatleuten, die letztlich niemandem und zu nichts verpflichtet sind.

2 Und die erfahren nun allmählich, was man mit Geld alles machen kann?

K: "Money is what money does", und das ist unvorstellbar viel. Das ist die gesellschaftliche Rolle der Superreichen und ihrer Praxis. Und manche Neugierige wie unsereins, mit wenig Gold, erforschen das eben in der Theorie. **Dabei verdichtet sich die Vermutung, dass da oben eine neue Klasse, eine Super-Klasse, entsteht.**

3 Sie kritisieren in Ihrem Buch auch, dass die Sozialwissenschaften noch immer nur relativ wenig in Bezug auf die Elite oder gar die Machtelite an Forschungsergebnissen hervorgebracht hat, da der wissenschaftliche Blick sich kaum noch auf konkret handelnde Akteure richtet. – Es geht um Systeme, die miteinander kommunizieren, und komplexe Strukturen. Warum tut sich die Sozialwissenschaft, und ich erwähne insbesondere die Soziologie, so schwer damit, Ross und Reiter beim Namen zu nennen und deren Wirken zu erforschen?

Ich kann hier nur für die Soziologie sprechen. Das gängige empirische Rüstzeug der Soziologie ist für die Erforschung der Frage (was die Superreichen tun, wenn sie Macht gewinnen) kaum geeignet. Man kann sie kaum befragen und sie werden kaum antworten. Ihre Vermögen lassen sich nur mit großer Unsicherheit schätzen.

Der Kanon empirischer Methoden ist nicht wirklich über die industrie- und militärsoziologischen Untersuchungen des letzten Jahrhunderts hinausgekommen. – In unseren hierarchisch geschichteten Gesellschaften gibt es noch immer nur eine Beobachtungsperspektive: Die Mittelschichten beobachten die Unterschichten im Auftrag der Oberschicht. Bestenfalls beobachten verschiedene Mittelschichtenfraktionen noch einander. Wer aber beobachtet die Oberschicht?

4 Können Sie Probleme benennen, die sich einem kritischen Sozialwissenschaftler möglicherweise in den Weg stellen, wenn er einen gesellschaftskritischen oder einen elite-kritischen Ansatz verfolgt?

Intellektuelle haben zu allen Zeiten diesen Fragen nachgespürt, sich für diese Problematik sensibilisiert. Einige sind dann in die Beratung und Betreuung dieser höheren, herrschenden Kreise eingestiegen. Einige sind dabei eingefangen und korrumptiert worden. Andere sind untergegangen oder haben begonnen, die imperialen Strukturen und die Handlungen der "imperial Strukturierten" zu analysieren und zu bekämpfen.

Und schließlich ist in diesen Auseinandersetzungen eine zentrale Kategorie für die frühen Formen des heutigen Imperiums der Milliardäre gefunden worden: der Begriff des Kapitals. Und es war Karl Marx, der das bahnbrechende Werk dazu geschrieben hat. Von hier aus muss nun weitergedacht werden, wobei der Marxismus heute zwar ebenso wie etwa der Darwinismus zu den klassischen Marksteinen wissenschaftlichen Fortschritts gehört. Aber er ist nur



die Basis, nicht das Ende der kritischen Erkenntnis ökonomischer, sozialer und politischer Entwicklung.

5 Diese Probleme sind nicht von der Hand zu weisen. Andererseits: Es gibt durchaus immer wieder auch kritische Soziologen, ich denke hierbei zum Beispiel an Pierre Bourdieu, der sagte, die Soziologie ist wie eine Art Kampfkunst zu verwenden. Damit meinte er: Die Soziologie als Gesellschaftswissenschaft ist doch hervorragend dazu geeignet, einen herrschaftskritischen Blick zu veranschlagen, politische Missstände zu dekonstruieren und so die Hintergründe der Probleme für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Wird vielleicht der Machtelite auch deshalb nicht näher auf die Hände geschaut, weil zu viele Sozialwissenschaftler lieber den bequemeren Weg gehen, ohne anzuecken und sich Schwierigkeiten einzuhandeln?

HJK: Ja, es gibt diese praktischen Barrieren, die sich für einen Sozialwissenschaftler beim Blick in diesen irdischen Himmel auftun. Arnold Gehlen, der konservative Sozialphilosoph, hat immer wieder gesagt: Diese Bereiche der Macht und Herrschaft sind Regionen des Schweigens. Damit unsere Institutionen nicht gefährdet werden, sollten auch Soziologen hier das Maul halten. Von John Kenneth Galbraith kennen wir den Satz: "Unter allen Klassen sind es die Reichen, die am meisten beachtet und am wenigsten studiert werden." Wer also klug ist und auf einer Karriereleiter steht, schweigt.

6 Zu den Schweigenden scheinen auch so manche Sozialwissenschaftler zu gehören, oder?

HJK: Sicherlich. Die Erforschung von Macht und Herrschaft ist überhaupt seit jeher den seltsamsten Konjunkturschwankungen unterworfen. Gerade wenn es zum Beispiel in der Praxis interessant wird und Kräfteverhältnisse sich ändern, ziehen sich Sozialwissenschaftler oft in subtilste Reflexionswinkel zurück. Und zwar in der ja nicht falschen Einschätzung, dass in zugespitzten Konfliktsituationen eher Polizei, Geheimdienste oder das Militär gefragt sind als Soziologen. Aber das Erkenntnisinteresse verschwindet selbstredend nicht einfach, wenn die akademischen Spezialisten das Weite suchen.

Das Unerwartete ist schon da

7 Die Fragen nach Macht und Geldmacht werden dann scheinbar von anderen Interessierten angegangen.

HJK: Ja, sie werden mal mehr, mal weniger wissenschaftlich, weiter bearbeitet, Graswurzelforschung, investigativer Journalismus **und so weiter springen ein**. So war es zum Beispiel um 1900 in den USA, in der Zeit eines ersten großen Herrschaftsschubs kapitalistischer Räuberbarone. Und so ist es heute wieder.

8 Was würden Sie sich von angehenden Sozialwissenschaftlern wünschen, damit diese den Möglichkeiten, die ihnen ihre Wissenschaftsdisziplin bietet, gerecht werden?

HJK: Sie müssen ihren eigenen Weg gehen. Ich muss immer an die Einschätzung eines der jungen, eigensinnigen dot.com-Milliardäre aus Silicon Valley denken, JOE FIRMAGE, der 1998 als 28-Jähriger über die nach 1980 Geborenen schrieb:

"Trotz all ihrer Schwächen hat diese neue Generation mehr als alle anderen vor ihr ein tiefes, inneres Bewusstsein davon, was ihr bevorsteht. Sie ist bombardiert worden mit den lautesten, größten, gleißendsten, stärksten, leckersten, übelsten, besten und schlimmsten Angeboten des Marktes. Und trotz all diesen Konsumlärms, oder vielleicht gerade deswegen, ist diese Generation am empfänglichsten für die sanften, natürlichen, wahren Qualitäten des Lebens. **Ihre Imaginationskraft ist atemberaubend kreativ**, denn ihnen sind extreme Formen des <edutainment> aufgetischt worden, die weit über das Vorstellungsvermögen ihrer Vorgänger hinausreichen. Ihre Fähigkeit, Vielfalt zu tolerieren, ist enorm und für immer mehr von ihnen ist diese Mannigfaltigkeit der Erfahrungen etwas, wonach sie suchen, statt sie zu bekämpfen."

9 Was wollen Sie damit sagen?

HJK: Also: Avanti Dilettanti! Avanti Digerati! **Letztlich geht es in den Sozialwissenschaften zu allen Zeiten um die Frage, wie man sich Menschheitsgeschichte insgesamt phantasievoll und utopienreich vorstellen kann.**

Heutzutage lässt sich zudem spielerisch mit vielerlei digital angehauchten Modellen mit den Möglichkeiten des Internet umgehen, um die menschliche Entwicklung unseres Planeten als Ganzes zu verstehen. **Ich würde hier beispielsweise die experimentellen Aktivitäten von Google nicht unterschätzen.**

10 Dass hört sich gut an, aber die Realität sieht nun erst mal so aus, dass die Superreichen relativ unbeobachtet von einem analytischen wissenschaftlichen Blick agieren können. Nun stehen diesem "Imperium der Supereichen", wie Sie sagen, auch Akteure gegenüber. Michael Hardt und Antonio Negri sprechen in ihrem Buch <Empire> von einer "**Multitude**", also einer zunehmend Masse differenzierender Subjekte.

HJK: Ja, und diese Multitude ist sehr interessant. Diese Multitude ist dabei, ihre Fähigkeiten des Reflektierens und Sprechens über die neuen Formen postkolonialer Unterdrückung und Herrschaft auszubilden und immer klarer den Widerstand zu proben. Dabei geht es längst nicht mehr nur um politische Kritik, sondern um den radikalen Umbau des gesamten ökonomischen Systems, um die Transformation des Kapitalismus als solchen. So haben wir heute tatsächlich zum ersten Mal in der Geschichte des Macht- und Herrschaftshandelns einen Zustand erreicht, der es "im Prinzip" allen Menschen ermöglicht, sich die Freiheit zu nehmen. Damit haben nun ironischerweise auch die Milliardäre (die ihren Superreichtum im Dschungel des Kapitalismus erworben haben) die Freiheit, den Kapitalismus zu überwinden. *"Kapitalismus als System wird für Kapitalisten immer unattraktiver. Die Klügsten unter ihnen suchen nach Alternativen, um ihre Privilegien abzusichern"*, schreibt Immanuel Wallerstein.

11) Wenn man Ihre Thesen hört, muss man davon ausgehen, dass es bereits "weit nach 12" ist.

HK: Ja, es ist nach zwölf, die Nacht beginnt. Und wenn man dem vor kurzem gestorbenen Eric Hobsbawm glaubt, "wird Blut fließen, viel Blut". Das Unerwartete ist schon da. **In meinem Buch habe ich das so umschrieben:**

"Die herkömmlichen politischen Systeme als solche werden immer bedeutungsloser. Und auch für die Leistungs- und Wissenseliten und sogar für die Manager wird die Situation immer prekärer. In dieser Lage verselbständigen sich die Geldeliten, sie beginnen im wahrsten Sinne des Wortes, auf eigene Faust mit Söldnerarmeen, privaten Polizei- und Geheimdiensten zu operieren. Klimawandel, Ressourcenprobleme und wachsende, unumkehrbare Arbeitslosigkeit deuten auf ein kommendes globales Szenario nackter Überlebenskämpfe. Für eine solche Rette-sich-wer-kann-Welt glauben sich die souveränen, wohlgeschützten Eigner des Besten, was diese Welt zu bieten hat - wie einst die Feudalherren - gut gerüstet. Uns bleibt im Augenblick nur, die Erwartung neuer und neuartiger Klassenkonflikte zu konstatieren."

Doch es ist ja nicht alles schrecklich. Und vielleicht hatte Eric Hobsbawm doch nicht so ganz Recht. Was heute geschieht, ist ja auch in einem ganz tiefen Sinne "interessant". Und wir kennen ja auch Klassenkonflikte, die friedlich, zivil (wenn auch nicht unbedingt gemütlich) abliefen. Und in diesem Chaos steckt ja auch das Neue, an das wir uns halten können.

Für ein Verständnis der Ranking-Listen der Reichen fehlt uns die Bildung

12) In Ihren Ausführungen klingt an, dass die Superreichen über eine ziemlich große Macht verfügen müssen. Können Sie diese Macht für uns skizzieren?

HK: Die 1 Prozent oder 0,1 Prozent können sich ihrer Verantwortung für die wachsende Kluft in unseren Gesellschaften nicht entziehen, schreibt die Reuters-Korrespondentin Chrystia Freeland, die demnächst ein Buch über die <Super Elite> herausbringt. Aber auch die Politik hat versagt.



Ausgerechnet für diejenigen, die sich in dieser "Winner takes all"-Ökonomie bereichert haben, sind die Steuerlasten gesenkt worden.

13) Gegen die exorbitanten Gehälter der Topmanager ist nichts getan worden.

HK: Nein, stattdessen wurden die Gewerkschaften gezielt geschwächt. Chrystia Freeland schreibt: "In von Plutokraten finanzierten Think Tanks wurden unentwegt intellektuelle Argumente gegen die Selbstorganisation der Beschäftigten produziert. Im Jahre 2009 zahlten von den 400 reichsten Steuerzahldern der USA 6 überhaupt keine Steuern, 27 weniger als 10 Prozent und der Rest in keinem Fall mehr als 35 Prozent."

14) Das ist interessant. Aber diese Ebene, also die Bilder, wenn man so will, von den dahinter stehenden Machtzusammenhängen, wird in dem öffentlichen politischen Diskurs, wie er von den Medien erzeugt wird, nahezu völlig ausgeblendet.

HK: Das ist völlig richtig. Man kann ja in den dramatischsten Worten über die unheimliche Macht der Finanzmärkte, der Banken schwadronieren. Aber in der Öffentlichkeit fehlen oft die simpelsten Voraussetzungen, um in diesen Dimensionen zu denken. Für ein Verständnis dieser Ranking-Listen von Forbes, Bloomberg, Manager Magazin usw. fehlt uns sozusagen die Bildung.

15) Wie sollte denn ein "Bildungsprozess" aussehen, um ein Verständnis für diese verdeckten Motivationslagen zu erhalten?

HK: Als Einstieg in einen solchen Bildungsprozess sollte man vielleicht einmal eine Diskussion über die Deckelung der größten Vermögen in Gang setzen. Zunächst wäre die Aufregung groß. Wahrscheinlich würde "Enteignung" geschrien. Aber was bedeutet es, wenn man beispielweise sagt: die immer noch enorme Summe von 500 Millionen Euro oder Dollar, das sollte doch einem Individuum oder einer Familie reichen. Damit müsste man doch zufrieden sein, sich alle Konsumwünsche erfüllen können, und sogar noch ein bisschen Macht, ein bisschen Kunst und Wissenschaft kaufen und philanthropisch tätig sein. Von den jetzt diskutierten Formen einer Vermögensabgabe jedenfalls halte ich nicht viel. Da kämen nur Peanuts mit Placebo-Effekt zusammen. Viel interessanter also wäre eine öffentliche Diskussion über eine Deckelung des Superreichtums: Wo ist die obere Grenze für

Vermögen, bevor die Sache unsozial, zerstörerisch, gesellschaftlich sinnlos, gefährlich für alle Beteiligten wird - auch für die Superreichen selbst? So betrachtet sind die aktuellen Aktionen für eine UmFAIRteilung zu zahm, denn sie nennen zu wenige Rösser und Reiter.

16) Der Handlungsspielraum dieser Supereichen oder auch der Machtelite scheint gigantisch. Gibt es dazu überhaupt ein Gegengewicht?

HK: So wie die Technokraten und Bürokraten in Brüssel aufgestellt sind, so wie die Heere von Lobbyisten es sich dort gemütlich gemacht haben, so wie das Europäische Parlament mit ein paar Machthäppchen abgespeist worden ist, war von vornherein klar, dass Euro-Zone und Europäische Gemeinschaft den ganz großen, längst global vernetzten ökonomischen Interessen dienen sollen. Die großen Vermögen samt deren Mehrern, Beschützern, Rechtfertigern und Minnesängern haben für alle möglichen Zukunftsbedingungen, auch den Zerfall der Euro-Zone, gut vorgesorgt.

17) Wie kann man dieser Entwicklung Einhalt gebieten?

HK: Etwa durch eine Revolution? Die Verhinderer von Revolutionen haben historisch enorm dazugelernt, ihr Arsenal reicht heute von brutaler Waffengewalt, rücksichtslosen Überwachungstechniken bis zu höchst subtilen "weichen" Formen der Machtausübung und Beeinflussungskunst. "Revolutionäre" hinken da aus vielerlei Gründen weit hinterher, nicht zuletzt, was die theoretische Durchdringung dieser Zusammenhänge betrifft. Aber sie beginnen aufzuholen. Da spielt selbstverständlich auch das Internet eine Rolle.

18) Was meinen Sie damit: "Sie beginnen aufzuholen"?

HK: Es ist ein großer Fortschritt, dass sich durch Bewegungen wie <Occupy Wall Street> und <99 Prozent> im allgemeinen gesellschaftlichen Bewusstsein einige Einsichten festgeschrieben haben, hinter die nicht mehr zurückgefallen werden kann. Man kann nicht mehr leugnen, dass es eine extreme Ungleichheit der Einkommen auf nationaler und dann noch einmal auf transnationaler Ebene gibt. Man kann nicht mehr den extremen Einfluss leugnen, den das Bankensystem im Interesse von einem Prozent der Weltbevölkerung auf alles, was geschieht, ausübt. Das alles war vor wenigen Jahren noch nicht im gesellschaftlichen Bewusstsein. Jetzt aber wird dieses Wissen die Basis für Widerstand von Bildungsbürgern und Facharbeitern, für die unterschiedlichsten Gegenbewegungen "von unten".

19) Nun, wie es aussieht, wollen die Menschen eben die Welt mitplanen, mitgestalten.

HK: Ja, genau das wollen sie. Und das ist ein neues Phänomen. Sie wollen Transparenz der dem Lobbyismus verfallenen sogenannten Verwaltungentscheidungen. Sie fordern Dateneinsicht. Sie merken, dass sie mit ihren Computern, über die Netze, mitkontrollieren und mitgestalten könnten. Und etwas hochgestochen vielleicht - ich versuche das in meinem Buch zu erklären - könnte man sagen, dass Planung auf dem Niveau des Planetarischen zur Debatte steht.

Das Geschrei gegen solche emanzipatorischen, nichtkommerziellen Nutzungen des Internet ist groß. Es kommt von denen, welche die Planungshoheit des Kapitals in der bisherigen Form erhalten wollen. Dabei ist es völlig richtig, wenn Heiner Flassbeck schreibt: "Es ist das mangelnde Verständnis des komplexen Systems der globalen Ökonomie, das bis weit in die Linke hinein das permanente Versagen der Politik erklärt. Wir haben nicht die Politiker, die Politik in der globalen Ökonomie machen könnten, und wir haben nicht die Ökonomen, die in der Lage wären, ein Design für diese globale Ökonomie zu entwerfen."

20) Jean-Claude Juncker, Premier des kleinen Luxemburg, wird folgender Satz aus seiner Trickkiste im Umgang mit Staats- und Regierungschefs der EU nachgesagt: "Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter - Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt." Wie bewerten Sie diese Aussage im Kontext Ihrer Forschung?
HK: Nun, darin steckt die grundsätzliche Frage, wie sich Politik zum Reichtum als der Quelle privater Machteinflüsse verhält. Geht Reichtum zur Politik oder Politik zum Reichtum? Wer ruft wen an und wer kommt? Ein russischer Oligarch, Wladimir Jewtuschenkow, Russlands mächtigster Bankier, berichtet von seiner Beziehung zu Jean-Claude Juncker Folgendes. Vor zehn Jahren habe es noch jahrelanger Verhandlungen bedurft, bis er 25 Prozent der in Luxemburg situierten, einst von der Sowjetunion gegründeten East-West United Bank erwerben konnte. Dann waren es fünfzig, dann hundert Prozent. Als aber 2008 die Finanzkrise ausbrach, wurden reichen Russen plötzlich überall Banken angeboten: "Jetzt bekomme ich innerhalb von fünfzehn Minuten einen Termin beim luxemburgischen Premierminister." Es ist dieser private Zugang zur öffentlichen Politik, der all diese neuen Machtstrukturen des großen Geldes begründet.

21) Gibt es einen vorgelagerten politischen Formationsprozess, der dazu dient, das Agenda-Setting der Reichen und Mächtigen zu formen?

HK: Vorgelagert sind, wie gesagt, die Wealth-Management-Industrie und die vielen informellen Macht- und Beeinflussungsnetzwerke. Aus der Sicht des Wealth-Managements erscheinen die "high-net-worth-individuals" (HNWIs) und "ultra-high-net-worth-individuals" (UHNWIs) zunächst einmal als eine Menschengruppe, die wirklich nichts anderes im Kopf hat, als ihre Vermögen zu bewahren, zu vermehren und - wenn's hoch kommt - zu rechtfertigen; das alles gepaart mit der "großen Vererbungssorge" (Marx). Blickt man allerdings etwas genauer hin, so zeigen sich hinter der Palette der Verwertungs- und Investitionsangebote des Wealth-Managements doch die Schemen realer globaler Trends. Diese strategischen Einschätzungen für die Superreichen werden von den entsprechenden Think-Tanks und Stiftungen mit ihrem oft seltsamen Denkpersonal geliefert. Den UHNWIs soll durchaus eine realistische Vorstellung vom gegenwärtigen Weltsystem nähergebracht werden. Zugleich aber gewinnt man den Eindruck, als wolle von denen kaum jemand so genau wissen, was wirklich passiert.

22) Wie sieht dieser Prozess des <Agenda-Settings> aus?

HK: In der Zeitschrift Forbes erschien vor kurzem ein Bericht unter dem Titel "Milliardäre lenken Millionen in die Think-Tanks", der sich zunächst einmal auf den noch immer weltweit größten Gedankenmarkt, die USA, konzentriert. Die Zahl der Think-Tanks ist allein dort von wenigen Dutzend in den 1940er Jahren auf heute mehr als 1800 angewachsen. Viele der Neugründungen sind ganz ungeniert parteilich. Doch das führende Personal dieser Institutionen, konfrontiert mit der Widersprüchlichkeit und Komplexität der Probleme, ist nicht so ohne weiteres willfährig. So sagt Tevi Troy, ein Senior Fellow des streng konservativen Hudson-Institutes: "Ich bin ein begeisterter Fan von Think-Tanks. Aber der Preis dieser Politisierung ist, dass gute Politikforschung aus öffentlichen Institutionen nicht mehr ernstgenommen wird. Ihre gefüllten Taschen erlauben den Reichsten, immer mehr an Einfluss in dieser Welt zu gewinnen."

Und da ist man dann schnell bei Geheimgesellschaften und Verschwörungen (die es ohne Frage gibt, auch wenn sie niemals "weltumspannend" sein können). Immer wieder tauchen die Namen <Bilderberg> oder <Davos> auf, auch wenn das nur die Spitze eines Eisbergs ist. Aber wie dies erforschen? Mit welchen Methoden? Welche Möglichkeiten hat der investigative Journalismus? Man braucht ja nur einmal den Security-Apparat zu erleben, der in Gang gesetzt wird, wenn man als einfacher Besucher in einer der großen Foundations eine Verabredung hat. Ganz zu schweigen von den gläsernen Festungen der Banken und Konzerne.

23) Aus dem erlauchten Kreise der Bilderberger kommt auch der frischgebackene SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück. Ist es ein gutes Zeichen, wenn ein möglicher neuer Bundeskanzler bereits im Vorfeld eine Politik der Hinterzimmer betreibt?

HK: Das ist nun wirklich egal, ob Herr Steinbrück oder Herr Westerwelle oder Herr Trittin sich zu den Treffen der Bilderberger kutschieren lassen. Wenn sie klug sind, stellen sie amüsiert skeptische Beobachtungen an. Andernfalls werden sie halt eingelullt und instrumentalisiert. Das politische Spektrum soll durch solche Verbrüderungen jedenfalls auf rechte Neoliberale und linke Neoliberale eingegrenzt werden.

Und uns soll es gleichgültig werden, wer die nächsten Wahlen gewinnt, so wie in den USA. Über die dortige Situation schreibt Wirtschafts-Nobelpreisträger Paul Krugman: "Wir bekommen auf jeden Fall eine Regierung von den 0,01 Prozent durch die 0,01 Prozent für die 0,01 Prozent."



Inhalt

Vorwort (7)

Prolog: Eat the Rich (1999) 10

Ein bis zwei Prozent -- Der Mythos der Titanen -- Von der Nützlichkeit der Milliardäre.

1 Ein weites Feld 20

Wem gehört die Welt? 23 Gibt es eine „globale herrschende Klasse“? 28

Eigentumsformen des Kapitals 36 Richistan 44

Ein bisschen Marx 46 Spielereien? 50

2 Die Aneignung Europas 55

Schamloser Reichtum 56 Geldmacht und Geldmachtkomplex 62

Ein neuer Souverän? 72 Das europäische Projekt 79

3 Das private Imperium 82

„An sich“ und „für sich“ 83 Empire und Biopolitik 87

Plutokratie? 92 Nationalstaaten, Sozialdemokratie und John Galt 96

Corporate Power und die Davos-Klasse 100

4 Milliardäre 107

Berater 107 Sozialgeographisches 116 Kapitalisten? 122 Forbes versus Bloomberg 131

The Giving Pledge 134 Private Welten 140 Exkurs 146 Ein Oligarch bringt es auf den Punkt 150

5 Varianten des Kapitalismus 154

Milieuskizzen 159 Waffenmärkte 176

Finanzmärkte 180 Fredric Jameson liest Das Kapital 188
 Planetarisierung 192 Nomadisierung 200
6 Können Milliardäre das Kapital überwinden? (202)
 Musterung der Kräfte 204 Mäzene, Think-Tanks, Stiftungen 221
 Zwischen Refeudalisierung und Absurdistan 233 Singularitäten 239
Epilog: Avanti Dilettanti (2029) 248 Widersprüche 250 Über die Befreiung aller Planungsdaten 257

Abkürzungen 266
 Anmerkungen 267
 Personenregister 281

Vorwort Prolog: Eat the Rich (1999) Ein bis zwei Prozent 12 Der Mythos der Titanen 13 Von der Nützlichkeit der Milliardäre 17	7
1 Ein weites Feld Wem gehört die Welt? 23 Gibt es eine „globale herrschende Klasse“? 28 Eigentumsformen des Kapitals 36 Richistan 44 Ein bisschen Marx 46 Spielereien? 50	20
2 Die Aneignung Europas Schamloser Reichtum 56 Geldmacht und Geldmachtkomplex 62 Ein neuer Souverän? 72 Das europäische Projekt 79	55
3 Das private Imperium „An sich“ und „für sich“ 83 Empire und Biopolitik 87 Plutokratie? 92	82

Nationalstaaten, Sozialdemokratie und John Galt	96
Corporate Power und die Davos-Klasse	100
4 Milliardäre	107
Berater	107
Sozialgeographisches	116
Kapitalisten?	122
<i>Forbes versus Bloomberg</i>	131
The Giving Pledge	134
Private Welten	140
Exkurs	146
Ein Oligarch bringt es auf den Punkt	150
5 Varianten des Kapitalismus	154
Milieuskizzen	159
Waffenmärkte	176
Finanzmärkte	180
Fredric Jameson liest Das Kapital	188
Planetarisierung	192
Nomadisierung	200
6 Können Milliardäre das Kapital überwinden?	202
Musterung der Kräfte	204
Mäzene, Think-Tanks, Stiftungen	221
Zwischen Refeudalisation und Absurdistan	233
Singularitäten	239
Epilog: Avanti Dilettanti (2029)	248
Widersprüche	250
Über die Befreiung aller Planungsdaten	257
Abkürzungen	266
Anmerkungen	267
Personenregister	281

Die globale Elite und die Revolution von oben

Krysmanski 2013 zum Buch von Chrystia Freeland:

Die Superreichen. Aufstieg und Herrschaft einer neuen globalen Geldelite
archiv.telepolis.de/features/Die-neuen-Superreichen-3400680.html

Auszug aus Freeland: Milliardäre in Blue Jeans. 2013

archiv.telepolis.de/features/Milliardaere-in-Blue-Jeans-3400069.html

Die Superreichen dieser Welt haben es gern, wenn man sie zelebriert, schreibt Chrystia Freeland in ihrem neuen Buch "**Die Superreichen**". Aber sie werden nervös, wenn man sie analysiert.

Und was ist, wenn man sie – in Grenzen selbstverständlich – zugleich zelebriert und aus nächster Nähe analysiert?

Die langjährige globale Reuters-Korrespondentin liefert einen faszinierenden Einblick in die Welt des Big-Data-Kapitalismus und **seine neue führende Klasse** zwischen Silicon Valley, Wall Street, Londoner City und den BRICS-Staaten.

Seit zwanzig Jahren sammelt die Kanadierin in Interviews, Begegnungen, ja freundschaftlichen Beziehungen (wie zum Beispiel zu George Soros) Informationen über eine sich konstituierende **globale Elite**.

Da stellt sich zunächst einmal die Frage, wie sich aktuell und historisch Superreichtum definieren lässt.

Für Freeland beginnt das mehr oder weniger bei 500 Millionen bis 1 Milliarde Dollar. An einer Stelle berichtet sie aus einem Interview mit einem Multimilliardär, in dem es um die Frage ging, wieviel eigentlich genug sei, und dieser antwortet: eine Milliarde müsse es schon sein, "um die Extras zu finanzieren, das Flugzeug, das Boot ... Ich meine, das ist meine Ziffer für das Minimum, auf das ich heruntergehen will – wenn ich heruntergehe."

Superreichtum ist nur noch als ein globales Phänomen begreifbar, die Superreichen bilden eine "nation unto itself", und das in einer Welt, die nicht zuletzt durch den Finanzkapitalismus durch und durch "ver-datet" ist und in der sich die Reichen längst nicht mehr



über ihren auffälligen Luxuskonsum definieren, sondern durch den Ausbau von formellen und informellen Netzwerken, die ihnen neben äußerster Privatheit auch die Ausübung unkontrollierter und unkontrollierbarer Macht ermöglichen.

So setzt sich diese neue Klasse typischerweise aus intensiv ausgebildeten Zahlenmenschen, aus "Alpha Geeks", aus Computerfreaks zusammen. Sie seien gekennzeichnet durch Aggressivität, unbarmherzigen Arbeitseifer und schließlich die Destruktion des eigenen Ego. **Zweifellos hat Freeland da, trotz gewisser Übertreibungen, etwas am Wickel.**

Man denke etwa an Don DeLillos Roman *COSMOPOLIS*, **kongenial verfilmt** von David Cronenberg. An der relativen Schattenexistenz dieses Romans und Films in der gegenwärtigen Massenkultur ist aber auch abzulesen, wie weitab von den Alltagserfahrungen der 99 Prozent sich diese neuen Elitenstrukturen – die Freeland an einer Stelle auch das neue "säkulare Gottesgnadentum" nennt – entwickeln.

Für Freeland aber ist dies die Welt, die sie exploriert: Davos, die Oscars, Cannes, Sun Valley, Netzwerke des elitären Denkens wie TED (Technology, Entertainment, Design) und AIF (Aspen Ideas Festival) oder Google's Singularity University.

In dieser "global brain circulation" internationaler Konferenzen ist Freeland bisher nicht nur als Interviewerin, sondern als Panel-Moderatorin und Vertraute mittendrin gewesen.

Ob sie nach ihrem Buch noch immer so freizügig eingeladen wird, ist die Frage. So kommt es nicht von ungefähr, dass sie sich jetzt für Kanadas Liberale Partei um einen Parlamentssitz bewirbt.

In all dem, wie könnte es anders sein, faszinieren vor allem die Superstars einer "winner-takes-all economy". Noch brauchen die Superreichen ihre reich gewordenen Hilfstruppen:

Mitt Romney und Barack Obama sind beides disziplinierte, hartnäckige Millionäre, die Abschlüsse von der Harvard Law School haben und mit Vorliebe mit Zahlen argumentieren, statt die Emotionen anzusprechen. Beide haben Mühe, mit der Basis ihrer Parteien warm zu werden, und wirken kalt und roboterhaft.
(Freeland)

Doch heute werden die Milliardäre selbst immer schlauer und geschickter nicht nur im Umgang mit ihren Hilfseliten aus Politik, Wissenschaft, Medien und Kultur, sondern vor allem auch mit den Daten, in denen ihre Rendite steckt.

Und im Bildungssystem entsteht ein neuer Sektor der Elitenbildung für die Top-Elite. **Dies alles ist nach Freeland Teil einer Revolution von oben.**

In dieser Welt neuartiger Rendite-Jäger gehen produktiver Kapitalismus und Rendite-Kapitalismus ineinander auf, auch Staats- und Privatkapitalismus. Dafür zeichnen vor allem

die neuen Mitspieler verantwortlich: Chinas diskrete Milliardäre, indische Mogule, rote Oligarchen. Was zählt, ist das Zählen:

Wer einen Doktortitel in Mathematik oder Statistik hat, dem winkt heute die Chance, von Big Data, der Großdaten-Revolution, zu profitieren – der Bewältigung immer größerer Datenmassen, die gespeichert, bearbeitet und ausgewertet werden müssen. (Freeland)

In der Krise von 2008 haben auch Wall Street und Londoner City erkannt, dass eine radikale De-Regulierungspolitik in den Abgrund führt und auch, so Freeland, dass "legale Korruption" im Schutz des Staates viel wirksamer ist als nackte Korruption – auch wenn noch immer weltweit jährlich 1 Billion Dollar Bestechungsgelder in schmutzige Taschen fließen. **"Häufig ist gerade ein starker, energisch in die Wirtschaft eingreifender Staat der beste Freund der Plutokraten."**

Die Mittelklasse wird im Übrigen nicht mehr gebraucht, sie sollte ruhig drastische Einkommenskürzungen hinnehmen. **Die Erde selbst wird in ein Refugium der Superreichen umgebaut, umgeben von einer Wüste der Exkludierten.**

Dabei wird der Unterschied zwischen kreativen, Werte schöpfenden Milliardären und Rendite-Jägern immer kleiner. Man denke nur an die seltsamen Wandlungen des Mark Zuckerberg vom Innovator zum Super-Aktionär. Die Botschaft, die alles zusammenhält, hat der junge Silicon Valley Milliardär Tony Hsieh mit dem Titel seines Buchs "Delivering Happiness" (etwa: wir liefern das Glück) formuliert.

Chrystia Freeland bewegt sich in diesem Milieu skeptisch bis zynisch und fällt gelegentlich dennoch auf den selbstgeschaffenen Mythos der Superreichen herein. **Aber die tägliche Tuchfühlung mit dieser Schicht hat zu Einsichten geführt, die weit über das übliche Bild der Geldelite, das unsere Medien zeichnen, hinausreichen.** Man muss nur aufpassen, dass man dabei die Verflechtungen des "alten" mit dem "neuen Geld" nicht außer Acht lässt und die Rolle des "alten Geldes", einschließlich der Reste der Aristokratie, **die immer noch Modelle für Dynastienbildung und Vererbungspraxis liefern**, nicht vergisst.

Eines aber wird ganz klar: je höher man in die Regionen des Superreichtums aufsteigt, umso verbissener ist die Bereitschaft, das bestehende ökonomische System zu verteidigen.

Auch Freeland kann sich von diesem Einfluss der "thought leadership", der Macht der kognitiven Geiselnahme nicht ganz befreien. Und Akademiker können "in Gebieten, die von der Superelite geschätzt werden, ihr Einkommen vervielfachen, indem sie für sie als Berater tätig werden oder exklusive Vorträge für sie halten".

An den Anfang ihres Schlusskapitels stellt Freeland ein bekanntes Zitat des früheren Richters (1916-1938) am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, Louis Brandeis: "*Wir mögen Demokratie haben oder Reichtum in den Händen der wenigen, aber wir können nicht beides haben.*"

Freelands Buch vereint hellwache journalistische Beobachtungen mit einer Distanz zum eigenen System. Die vielen Details und Geschichten ergeben ein Mosaikbild der "plutokratischen Globalisierung", auch wenn es manchmal an historischer und soziologischer Tiefe mangelt. Aber insgesamt weiß sie besser als viele andere Reichtums-Autoren (**und es werden immer mehr**), wovon sie spricht.

Und sie ergreift in dieser globalen Revolution, die keine Revolution der Revolutionäre ist, ganz bewusst nicht Partei. Sie bleibt im bestmöglichen Sinne liberal. Deshalb können sowohl die Apologeten des Kapitalismus als auch seine schärfsten Kritiker aus dieser "tour de force" etwas lernen. **Das Buch ist ein Muss.**

Ende Krysmanski zu Freeland 2013